

Predigt über Johannes 19, 16-30, Karfreitag 2007.04.06

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text:

¹⁶Da überantwortete er ihnen Jesus, daß er gekreuzigt würde. Sie nahmen ihn aber, ¹⁷und er trug sein Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf hebräisch Golgatha. ¹⁸Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte. ¹⁹Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz; und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der König der Juden. ²⁰Diese Aufschrift lasen viele Juden, denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt. Und es war geschrieben in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache. ²¹Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreib nicht: Der König der Juden, sondern, daß er gesagt hat: Ich bin der König der Juden. ²²Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben. ²³Als aber die Soldaten Jesus gekreuzigt hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch das Gewand. Das war aber ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück. ²⁴Da sprachen sie untereinander: Laßt uns das nicht zerteilen, sondern darum losen, wem es gehören soll. So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt (Psalm 22,19): «Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über mein Gewand das Los geworfen.» Das taten die Soldaten. ²⁵Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala. ²⁶Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebhatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! ²⁷Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich. ²⁸Danach, als Jesus wußte, daß schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet. ²⁹Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und steckten ihn auf ein Ysoprohr und hielten es ihm an den Mund. ³⁰Als nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht! und neigte das Haupt und verschied.

Liebe Gemeinde!

Sie werden sich vermutlich alle schon gefragt haben, warum Sie zu Beginn des Gottesdienstes dieses Bild erhalten haben. So mancher wird es mit Unverständnis oder gar Empörung betrachtet haben. Wenn wir genauer hinsehen, dann erkennen wir sehr schnell, wer hier eigentlich schlägt und wer Schläge bekommt. Wer die Frau ist, ahnen wir, wenn wir den Heiligenschein über ihrem Kopf erkennen: Es ist Maria. Aber ist das Kind dann nicht ihr Sohn – ist das nicht...Jesus? – Ja, er ist's. Maria schlägt Jesus.

Wir können jetzt bestimmt verstehen, warum dieses Bild zeitweise nicht öffentlich gezeigt werden durfte. Auch dass es bis heute bei manchen Menschen Entrüstung auslöst, können wir nachvollziehen! Aber warum eigentlich? Weil Maria, die stille, feine Gottesmutter, sich zum Prügeln hinreißen lässt? Weil sie ihr Kind - dieses Kind - versohlt? Weil mit dieser Darstellung Maria und Jesus ins Menschliche „herabgezogen“ werden? Weil hier eine Frau die Erziehung ihres Kindes in die eigenen Hände nimmt und sie nicht Josef oder dem himmlischen Vater überlässt? Ich weiß es nicht! Vielleicht von allem etwas. Beim einen mehr dies, beim anderen das. Ich denke, am meisten stört uns alle, dass hier die Mitglieder der göttlichen Familie so gar nicht göttlich erscheinen: Maria verhaut Jesus! Das ist wirklich anstößig. Da geht es ja zu wie unter uns Menschen! Ist denn dieses Kind ein Kind wie jedes andere?

Mir geht an diesem Bild auf, dass diese Maria eine richtige Frau war und auch eine Mutter aus Fleisch und Blut, nicht die Säulenheilige, zu der sie die Kirche schon bald gemacht hat! Sie hat bestimmt zu Hause die Wäsche gewaschen und das Essen gekocht! Mindestens fünf Jungen und zwei Mädchen hat sie gehabt; so steht es in der Bibel. Wir reden allerdings meist nur über den einen Sohn. Das ist verständlich. Aber warum soll Jesus in seinen ersten Jahren nicht auch ein Kind wie andere gewesen sein? Stört das unser Bild von ihm, wenn er vielleicht Streiche ausgeheckt hat, wenn er seine Mutter wütend gemacht hat?

Liebe Gemeinde,

Gott ist Mensch geworden, Kind in einer ganz normalen Familie, ein kleiner Junge mit Eltern, mit Vater und Mutter. „Heiland“ wird dieses Kind später erst, und nicht weil das so eine außergewöhnliche Familie gewesen wäre, in die er hineingeboren wurde! Und nicht weil er doch schon immer ein bisschen über der Menschenwelt geschwebt hätte! Sondern ein für alle Mal, weil er ganz hineingegangen ist in unser Leben, weil er sich nichts erspart hat, was diese Welt hart und hässlich macht und weil er ganz und gar einer von uns geworden ist – dort am Kreuz von Golgatha, wo er gelitten hat – um unsertwillen.

Und da kommt Karfreitag ins Spiel, denn dieses Bild ist für mich ein Passionsbild. Gewiss, wir sehen kein Kreuz und wir werden auch nicht Zeugen eines Todes - so sehr schlägt Maria den kleinen Jesus nun zum Glück nicht.

Trotzdem: Ein Passionsbild! Nicht weil da ein Kind geschlagen wird! Und auch nicht, weil da - wie am Kreuzweg unseres Herrn - Zuschauer unbeteiligt am Rand stehen: Im Fenster links neben dem prügelnden Arm.

Ich glaube, der Maler Max Ernst hat gewollt, dass wir die ‚Heilige Familie‘ einmal ihres himmlischen Glanzes entkleidet, sich so benehmen sehen, wie wir es auch tun. – Ganz bewusst hat der diese empörenden Szene gemalt, um uns aus unserer religiösen Gemütlichkeit zu holen. Das Bild soll uns schockieren, brüskieren.

Deswegen bringt es uns etwas von dem in die Feier dieses Gottesdienstes, was uns eigentlich durch den zeitlichen Abstand zu dem eigentlichen Ereignis der Kreuzigung abhanden gekommen ist: Das Erschütterte sein, das Sicht-Entsetzen, ein bisschen Ärger, Wut, Emotion. Oft sitzen wir am Karfreitag in der Kirche, als ginge uns das alles nichts mehr an. Ich will nicht unterstellen, dass wir den Ernst dieses Tages, die Grausamkeit der Kreuzigung so gar nicht verstehen, aber empfinden wir wirklich noch etwas bei dem Gedanken, dass hier einer für uns stellvertretend am Kreuz über Stunden wegen uns sich quält, bis er endlich sterben kann?

Die Bibel lesen wir oft mit einer abgeklärten Haltung. Ihr Wort, immerhin Gottes Wort, ist oft so wenig aufregend, so wenig bewegend. Dabei geht es hier doch um Leiden und Tod, es geht darum, dass Jesus „sein Fleisch geben wird für das Leben der Welt“. Ich glaube wir müssten, um wieder einmal, oder vielleicht zum ersten Mal zu begreifen, was im Leiden und Sterben Jesu für uns und die Welt wirklich geschieht.

Liebe Gemeinde,

Jesus muss das Leiden dieser Welt auf sich nehmen, er stirbt für unsere Schuld am Kreuz, das ist der eigentliche Skandal, der anzeigt, dass wir nicht aus der Distanz auf dieses Kreuz blicken und sagen können: Was habe ich damit zu tun? Wir müssen es heute am Karfreitag einmal aushalten, wenigstens dieses eine Mal im Jahr, dass dieser am Kreuz hängende Sohn Gottes zu uns sagt: „Ich sterbe für dich!“ – Mich bewegt dies, mich erschreckt dies. Und am liebsten will ich das weder hören noch sehen.

Ein Pfarrer hat in einer Predigt, die ich vor einigen Tagen gelesen habe, Folgendes gesagt:

„Seltsam ist das: An Heiligabend, kommen immer viel mehr Menschen in die Kirche als an Karfreitag. Unterm Tannenbaum stehen wir lieber als unterm Kreuz - so scheint es. Dabei kann daran kein Zweifel sein: Heute ist der höchste Feiertag der Christen. Gewiss ist Weihnachten ein schönes Fest: „Gott wird Mensch“, darüber können wir uns freuen ..., aber wird Jesus nicht eigentlich nur geboren, um für uns zu sterben? Ohne diesen Tod wären wir noch in unseren Sünden, kein Weg führte zu Gott, aus diesem ins Ewige Leben. Jesu Sterben für alle Menschen ist die Mitte des christlichen Glaubens, da gibt's keinen Zweifel. Warum also drängen sich die Leute immer wieder in überfüllten Christvespern, warum nicht heute, in diesem Karfreitagsgottesdienst? Kerzenschimmer, Krippenspiel und „O du fröhliche“, das gefällt besser als die Dornenkrone, die Leidensstraße und das Dröhnen der Hammerschläge, wenn sie seine Hände und Füße ans Kreuz heften. Und ich verstehe das! Der Heilige Abend weckt bei uns Freude und gute Gefühle. Der Karfreitag aber steht für Trauer, Leid, Schmerz und Tod. - Wer hat es damit gern zu tun? Deshalb danke ich ihnen, liebe Zuhörer, dass sie heute gekommen sind, dass sie sich dem aussetzen wollen, dass sie sich nicht scheuen, unseren Herrn auf seinem Gang zum Kreuz zu begleiten - wenigstens in Gedanken. Ich weiß, auch ihnen ist das heute nicht leicht gefallen, zur Kirche zu gehen.“

Doch – und das sage ich Ihnen, die Sie sich ja auch auf den Weg gemacht haben, - verpasst man nicht nur diesen Moment der Aufrichtigkeit mit sich selbst und mit Gott, wenn man am Karfreitag nicht kommt. Man verpasst auch, dass gerade dieses Kreuz, dieser Tod, der Innbegriff unserer Erlösung ist. Paulus wusste, warum er dieses Kreuz als das beschrieben hat, was die Menschheit in zwei Lager spaltet, in die einen, die es als Dummheit sehen und die anderen, die aus diesem Ereignis durch den Glauben Kraft für ihr Leben schöpfen. „Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft.“(1. Korinther 1,18)

Im Jahre 1856 machten Forscher auf dem Palatin in Rom eine interessante Entdeckung. Als sie den Trümmerschutt aus einer alten römischen Kadetten-Anstalt entfernt hatten, fanden sie an der Wand ein Kreuz. Es war mit einem Nagel oder einem Messer primitiv in den Wandverputz eingeritzt. Ein Junge erhebt grüßend, betend seine Hand zum Kreuz hin. Am Kreuz hängt ein Mann. Aber sein Kopf ist ein Eselskopf. Darunter steht in ungelassenen Buchstaben: Alexamenis sebete theon - Alexamenos betet seinen Gott an! Eine Karikatur, ein Spott-Kruzifix. Die Forscher glauben, es müsse in der Zeit von 123 bis 126 nach Christus entstanden sein. Eines der frühesten Bilder des Kreuzes. Aber ein Spott-Bild. Gott am Kreuz? Dieser Gott ist ein Esel, und wer ihn anbetet, ist es auch! 1870 entdeckten Forscher in einem anderen Raum die eindeutige Antwort des jungen Christen Alexamenos. Auf dem Sockel unter dem Standbild des Kriegsgottes Mars stand, mit einem Nagel eingeritzt: Alexamenos fidelis - Alexamenos bleibt treu und gläubig!

Hier, in diesem Moment, wo es so unscheinbar heißt: Er *neigte das Haupt und verschied*, wurde nicht nur der Tod, sondern auch diese Angst besiegt. Gott hat auf Golgatha den neuen Bund, den wir nachher im Abendmahl noch einmal vergegenwärtigen, mit dem Blut dieses Jesus besiegelt. Deshalb haben Menschen wie Alexamenos trotz des Spottes der anderen diesen Gott, der am Kreuz hängt, angebetet. Es ist das Symbol unserer Befreiung.

Es gibt keine andere Brücke in den Himmel als das Kreuz, hat Abraham a Santa Clara, (1644 - 1709) gesagt.

Liebe Gemeinde,
meine Hoffnung ist, dass Sie aus diesem Gottesdienst gehen und sie diese Botschaft vom Kreuz nicht kalt lässt. Es ist keine leichte, keine einfache Botschaft. Und doch ist es eine der wichtigsten Botschaften, die wir hören und erzählt bekommen können. In diesen Tagen erleben wir, wie sehr Gott sich für diese Welt entschieden hat, und was er Großartiges für uns alle tut. In weit größerem Maße als jedes noch so provokative Bild, soll uns das Kreuz aufrütteln. Es soll uns dazu bewegen, dass wir über unsere Unzulänglichkeiten und Sünde nachdenken. Es soll uns über uns selbst erschrecken lassen. Es soll uns aber auch gewiss machen, dass dieser Schuld eben keine Strafe mehr folgt. Das Kreuz ist Gottes Zusage, dass das Opfer dieses Sterbens ein für allemal alles gesühnt hat und wir befreite, unbesorgte, dankbare Menschen sein können. Gott sei Dank! Christus sei Dank! Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserm Herrn. Amen.



Bild: Max Ernst, „The Virgin Spanking the Christ Child before Three Witnesses“ - in Postkartengröße hier:
<http://pulp.bluecircus.net/archives/005683.html>